

2014

Das ist immer das Große der Großen gewesen, dass sie die Tiefe der Zeit aus dem Dunkel in eine für alle sichtbare Höhe zu heben vermochten. Was aber ist die Tiefe der gegenwärtigen Zeit? Dass der Streit zwischen Zeit- und Ewigkeitsleben, Gottes- und Weltmenschentum, Christus und Teufel, Geistbestimmtheit und Selbstmächtigkeit, Christ und Antichrist nach seinem abschließenden Austrag verlangt!

Ich wünschte mir mitunter ein existentialistischeres Lebensgefühl, aber ich bin Insistentialist!

Die Würde des Menschen wird nicht mehr am Geist, sondern an der Seele gemessen. Deshalb kann gegenwärtig niemand mehr vernünftig begründen, weshalb man einem Menschen eine größere Würde als einem Hamster, einem Wolf oder einer Wildkatze zusprechen muss.

In der alten Zeit war Gott der eigentliche, wenn auch heimliche, Souverän. Das Volk achtete Ihn in der Regierung, welche es über sich hatte. Jetzt ist das Volk (nach einem Zwischenstadium, in welchem sich die Fürsten zum Souverän gemacht hatten) selbst der Souverän – ein Souverän, der zwar handgreiflicher als Gott präsent zu sein scheint, in Wirklichkeit aber bequem, dumm und gleichgültig ist und im Unterschied zu Gott von den wirklich Regierenden belogen und betrogen werden kann, ohne dass er dies merkt.

Gott ist es nach aller Vermutung in der Ewigkeit noch niemals langweilig geworden, und sofern wir tatsächlich seines Geistes sein sollten, brauchen auch wir dergleichen durchaus nicht zu fürchten.

Auch der Untergang der Schriftkultur deutet auf ein nahendes Ende; denn die Schrift ist in gewisser Weise der Beginn der Kultur.

In dem Maße, in dem die Welt das Reich Gottes ersetzt, muss es für die dem Gottesreich Gehörenden not- und druckvoller werden – und desto mehr noch, je bewusster sie da sind.

Die Erklärung für meine unterschiedlichen Befindlichkeiten ist im Grunde sehr einfach. Sowie und solange ich mich mit dem Geist in Berührung

befinde, bin ich und fühle ich mich lebendig, und sowie und solange dieses mir fehlt, bin ich und fühle ich mich tot.

Ich brauchte mir schlechterdings nichts anzuempfinden, es hat mich unumkehrbar in die Sache gezogen.

Es ist alles ganz nah. Der »garstige Graben« ist nicht mehr länger vorhanden. Auch das ist ein Zeichen.

Was wäre das Schlimmste, das einem zu widerfahren vermöchte? – Kein Schicksal zu haben!

Ist Gott actus purus, so muß auch der Mensch es irgendwie sein.

Es gibt zwei eigentümliche und geradezu tragisch zu nennende Hemmnisse unseres Selbstseins. Das eine ist: Wir legen Begriffenes gern zu den Akten und müssen darum immer von neuem begreifen. Das andere ist: Wir sind sehr anpassungsfähig und passen uns deshalb auch an Umstände an, an die wir uns anpassen nicht sollten.

Im Mittelalter gibt es das Zerrbild Gottes, in der Neuzeit das Zerrbild des Menschen und in der Postmoderne das Zerrbild des Geistes. Und alle diese Zerrbilder herrschen auch jeweils!

Werde ich einmal die Stellung gehalten haben?

Am Ende wird das Vermögen, die Geister zu scheiden, das Entscheidende sein. Und dies ist mit Notwendigkeit ein eschato-tauto-logischer Satz.

»Tut um Gottes willen etwas Tapferes!« (ZWINGLI)

Weltpolitisch werden sich die Dinge bald überstürzen.